Vorwort

Die hier veröffentlichten Briefe stammen von dem aus Reval gebürtigen Linguisten und Akademiker Franz Anton Schiefner (Reval 6./18. Juli 1817–4./16. Nov. 1879 St. Petersburg), der als Mitglied der Akademie der Wissenschaften, als Direktor der II. Abteilung der Akademischen Bibliothek und als Leiter des Ethnographischen Museums in St. Petersburg wirkte. Sein Vater war der aus Böhmen nach Reval eingewanderte Glashändler Franz Schiefner[1], seine Mutter Christina[2] Schneider wurde wohl in Reval geboren. Ihr Bruder August Wilhelm Schneider war ein angesehener Jurist, auf dessen Rat der junge Anton denn auch Jura in St. Petersburg (1836–1840) studierte, nachdem er die Ritter- und Domschule in Reval absolviert hatte. Sprachen scheinen ihn aber mehr interessiert zu haben, denn anschließend studierte er noch zwei Jahre in Berlin, wohl hauptsächlich klassische Sprachen und Sanskrit. Diese Zeit dürfte besonders prägend gewesen zu sein, denn zahlreiche bedeutende Philologen und Orientalisten, mit denen er später Kontakt pflegte, hat er damals wohl kennengelernt.

Vom 17.8.1843 bis 1849 war er als 1. Lehrer der lateinischen Sprache am 1. St. Petersburger Gymnasium tätig, zugleich vom Sept. 1843–1852 als Lehrer der griechischen Sprache.

Dank der Empfehlung des akademischen Bibliothekars Karl Ernst von Baer[3] (1792–1876), dem er sein Leben lang verbunden blieb, wurde Schiefner am 20. Sept. 1848 zum Kustos der II. Abteilung der Akademischen Bibliothek ernannt sowie am 5. Juni 1852 zum Adjunkt für Tibetanische Sprache bestellt.

---

1 Eduard Pabst: Dem Andenken des Revalschen Kaufmanns Franz Anton Schiefner. *Das Inland* 1849, 569–575, 593–600. – Vater Schiefner wurde am 30. Aug. 1774 in Groß-Bocken, Kreis Tetschen geboren; er starb in Reval am 16. Juli 1848 in Reval. Am 23. Dez. 1897 wurde er Revaler Bürger. Diese und einige der folgenden Daten entstammen einer handschriftlichen Genealogie: Das Blatt stammt aus der genealogischen Sammlung Törne im Estnischen Nationalarchiv. Rahvusarhiiv, Genealoogiliste materjalide kollektsioon «Törne" EAA.4918; 1699-1939. Die Akte Schiefner hat die Signatur: Fond EAA.4918.1.1756. Mit Anton Schiefner sen. zogen zwei seiner Brüder nach Reval. (Ermittelt von AW.)

2 Nach der Amburger-Datenbank war ihr Vorname Christina. Die Trauung fand am 8.5.1810 im Dom statt. – Nach der handschriftlichen Genealogie (Anm. 1) war ihr Vorname Helene Christiane; sie war die Tochter des Dombürgers, Gildebruders und Schneidermeisters Schneider; sie starb am 18. Nov. 1867 im Alter 82 Jahren, 9 Monaten und 15 Tagen.

3 Karl Ernst von Baer, Gut Piep 17./28. Febr. 1792–16./28. Nov. 1876 Dorpat, bedeutender Naturforscher, Professor in Königsberg, seit 1834 Mitglied der Petersburger Akademie. Vgl. Ludwig Stieda: Baer, Karl Ernst von. *ADB* 46.1902, 207–212.

Damit wurde er gewissermaßen Nachfolger des Begründers der europäischen Mongolistik und Pioniers des Tibetischen, Isaak Jakob Schmidt.[4]

Von 1856 bis 1878 wirkte er zusätzlich als Direktor des Ethnographischen Museums der Akademie.

Am 3.1.1863 wurde Schiefner zum Direktor der II. Abt. der Akademischen Bibliothek ernannt, eine Stellung, die er bis zu seinem Tode innehatte. Überdies lehrte er 1860–1873 als Professor der klassischen Sprachen an der Katholischen Geistlichen Akademie in St. Petersburg.

Schiefner heiratete die aus Österreich (Böhmen) stammende Rosa Buwa (10.12.1821–8.8.1903 St. Petersburg). Sie hatten fünf Kinder, von denen nur zwei das Erwachsenenalter erreichten:

Meinhard (geb. 1. März 1856, 1918 von den Bolševiki erschossen). Er studierte in Petersburg Mathematik, trat in den Militärdienst ein und brachte es bis zum Generalmajor. Er heiratete Miloslava Ignat'evna Markevič (geb. 1.1.1867); aus der Ehe gingen 12 Kinder hervor.

Von seinen Kindern wurden ermittelt:

Anton – Anton Mejngardovič Šifner-Markevič, 4.6.1887[5]–21. Jan. 1921 Gallipoli, wie sein Vater Offizier. Über seine Frau Marija, geb. 14. Aug. 1893, und Sohn Michail, geb. März 1918, ist weiter nichts bekannt.

Marie, geb. 27. April 1888

Eugenie, geb. 5. Juni 1890

Sophie, geb. 28. Okt. 1891

Georg, geb. 17. Mai 1893 – Georgij Mejngardovič, Oberleutnant der Leibgarde, 1918 von den Bolševiki erschossen.

Ignatius, geb. 2. April 1895

Nicolaus, 15. Aug. 1896

Valeria, geb. 24. Aug. 1899

Lev Mejngardovič, Mathematiker, Lebensdaten nicht bekannt; mehrere Publikationen sind für 1935–1940 nachgewiesen.

Viktor Mejngardovič, 14.5.1904– , Mathematiker, 1934 in Leningrad nachgewiesen (Amburger-Datenbank).

Polde (Leopoldine), geb. 26. Sept./8 Okt. 1859; sie wird in den Briefen öfter erwähnt, jedoch ist über ihr späteres Leben nichts bekannt.

1855 an Diphtherie gestorben waren zwei ältere Töchter, Irma und Julia. Der ältere Sohn Julius (12. Jan. 1854–31. März 1871) wurde ein Opfer der Masern und des Typhus.

---

4 Vgl. H. Walravens: *Isaak Jakob Schmidt (1779–1847)*. Leben und Werk des Pioniers der mongolischen und tibetischen Studien. Eine Dokumentation. Wiesbaden: Harrassowitz 2005. 180 S. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 56,1.)

5 Nach der handschriftlichen Genealogie.

Anton Schiefner war das vierte von sechs Kindern der Familie:

Christine Therese, 25. Jan. 1811–1. Juli 1856

Marianne, 9. Sept. 1814–5. März 1840

Wilhelmine, 27. Sept. 1819–27. Juli 1903, die mit dem Lehrer Franz Theodor Grohmann (Turgel 9/21. April 1809–15/27. Nov. 1879 Reval) verheiratet war.

Johann Joseph Schiefner, Reval 18.6.1817–25.11./7.12.1880, Antons Zwillingsbruder, war Kaufmann in Riga und Helsingfors, bevor er 1853 Bürger in Reval wurde.

Charlotte Anna Elisabeth, Reval 15. Sept. 1821–6. Okt. [25.9.] 1869 auf See, die jüngste Schwester erkrankte geistig und verbrachte ihre letzten Jahre in einer Anstalt.

Frau Rosa hatte einen Bruder, Ignaz Buwa († Prag 8. Juni 1874), der als Kaufmann in Prag tätig war. Ein Sohn Richard (*14. Sept. 1861 Prag) studierte Pharmazie in Dorpat und ist als Apotheker in St. Petersburg von 1886 bis 1912 nachweisbar. Ein älterer Bruder Rosas wohnte (zeitweise?) in Rinteln, wo Rosa ihn besuchte, als er an den Blattern erkrankte.

Die Eheleute Schiefner wurden auf dem Smolensker Lutherischen Friedhof bestattet; das Grab existiert noch, und Petersburger Kollegen konnten es auf dem völlig überwucherten und teils vandalisierten Gelände mit einiger Mühe ermitteln.[6]

Anton Schiefner wurde am 3. Juni 1854 zum außerordentlichen Akademiker ernannt, am 19. Nov. 1865 zum Wirklichen Staats-Rat. Am 25. März 1858 wurde er zum Korrespondenten der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt und ihm am 29.12.1876 Annenorden 1. Kl. verliehen.
Schiefner besaß einen russischen Adelsbrief, zog es aber vor, das «von» nicht zu verwenden.

Wissenschaftliche Arbeiten

Die im Lebenslauf aufgezählten Amtspflichten könnten vermuten lassen, daß Schiefner keine Zeit mehr für weitere Tätigkeiten gehabt hätte. Doch verzeichnet ein Schriftenverzeichnis immerhin 185 Nummern, davon zahlreiche umfangreiche Arbeiten.[7] Dies war nur dadurch möglich, daß Schiefner auch in den ausgedehnten Sommerferien und auf Reisen ständig tätig war. Seine Briefe machen überdies deutlich, daß er von größter Hilfsbereitschaft war und für die Beantwortung von Anfragen, Betreuung von Besuchern und dgl. außerordentlich viel Zeit aufwandte. Bei seinen Amts-

6 Ich danke Albina Girfanova und Nikolaj Suchačev für die Ermittlung der Grabstätte und eine Reihe von Fotos.

7 H. Walravens: Anton Schiefner (1817–1879) – Leben und Werk. Eine Bibliographie. *ZAS* 2007, 131–169.

pflichten standen administrative Aufgaben (Bibliothek, Museum) sowie Unterricht (Geistliche Akademie) an erster Stelle. Dazu kam die Betreuung (Editierung, Lektorat) von akademischen Publikationen, wie etwa die Überarbeitung und Korrektur von Wilhelm Radloffs *Proben der Volkslitteratur*.
Eine Durchsicht des Schriftenverzeichnisses läßt mehrere Schwerpunkte erkennen:

– *Tibetica*
Schiefners Beiträge sind zahlreich; im Gegensatz zu anderen Tibetologen stehen bei ihm Linguistik und Folklore im Vordergrund. Auch dem Buddhismus sind etliche Arbeiten gewidmet. Die größte Breitenwirkung hat dabei zweifellos die Sammlung von Geburtsgeschichten (Jātakas) und Apologen erzielt, die Schiefner aus dem Kanjur übersetzt hatte – allerdings nicht die Originale im Bulletin der Akademie, sondern die englische Nachübersetzung von Ralston, die bis heute immer wieder nachgedruckt wird. In Hinsicht auf Umfang und Qualität der tibetologischen Arbeiten darf Schiefner zu den prominenten Fachleuten des 19. Jahrhunderts gezählt werden.

– *Finno-Ugristik*
In diesem Bereich stehen die Fennica obenan, und obwohl Schiefner das Ungarische beherrschte, hat er ihm keine größere Arbeit gewidmet.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Schiefner der finnischen Epik, und seine metrische Übersetzung des Kalevala, die erste deutsche des Werkes, die in nur wenigen Monaten entstand, wird bis heute, allerdings meist in der gekürzten Bearbeitung von Martin Buber aufgelegt. Schiefner legte Lönnrots zweite, umfangreiche Fassung zugrunde, wozu ihm die Druckfahnen zur Verfügung standen. Zeitgenössische Kritik richtete sich insbesondere gegen das gewählte Metrum. Trotzdem verwendete Schiefner es erneut bei der Übersetzung von Heldensagen der Minussinschen Tataren[8], da inzwischen Henry Wadsworth Longfellow sich dazu angeregt gefühlt hatte, es für seinen *Song of Hiawatha* einzusetzen.

Ein Hauptwerk war Schiefners im Auftrag der Akademie vorgenommene Bearbeitung und Übersetzung der Werke des früh verstorbenen Matthias Alexander Castrén. Dabei handelt es sich um ethnologisches und Sprachmaterial von vielfach finnischen Völkern des Russischen Reiches, die Castrén auf seinen Forschungsreisen besucht hatte. Konnte der Bearbeiter für die ersten Bände noch von der im Erscheinen begriffenen schwedischen Ausgabe Nutzen ziehen, so standen bei den späteren Bänden linguistische Bearbeitung und Edition im Vordergrund.

8 *Heldensagen der Minussinschen Tataren*. Rhythmisch bearbeitet von Anton Schiefner. St. Petersburg: Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1859. XLVII, 432 S.

– *Estnisch*

Zu Schiefners Zeiten konnte man von einer estnischen Literatur kaum sprechen. Allerdings sammelten national gesinnte Esten wie die Ärzte Friedrich Robert Fählmann und Friedrich Reinhold Kreutzwald estnische Volkstraditionen, aus denen dann Kreutzwald das Epos Kalevipoeg formte. Wie dem publizierten Briefwechsel zu entnehmen ist, stand Schiefner mit Rat und Tat als Förderer hinter diesem Unternehmen. Auch regte er die Veröffentlichung der von Kreutzwald gesammelten Märchen und deren spätere Übersetzung an. In einer Reihe von Aufsätzen äußerte er sich über die Bedeutung der estnische Folklore und Mythologie, verfaßte ein Gutachten, das dem Epos die Demidov-Prämie einbrachte, und kritisierte die von Carl Reinthal unternommene Übersetzung im «Salonstil».

– *Kaukasische Sprachen*

Die russische Regierung sah sich Mitte des 19. Jahrhunderts vor der Aufgabe, die neu gewonnene Kaukasusregion mit zahlreichen weitgehend unbekannten Ethnien zu integrieren. Schiefner fiel die Aufgabe zu, über die betreffenden Sprachen zu berichten, nachdem er bereits eine Arbeit über die Thusch-Sprache[9] veröffentlicht hatte. Allerdings lag in Petersburg kaum Sprachmaterial vor, und nur gelegentlich stand ein Muttersprachler zur Verfügung. So dürfen die Feldforschungen des Generalmajors Peter von Uslar (1816–1875) als besonderer Glücksfall betrachtet werden – zwar war Uslar nicht linguistisch vorgebildet, aber ein sorgfältiger und motivierter Forscher, der sein Material in kleiner Auflage lithographierte. Schiefner erhielt das Sprachmaterial von Uslar, sah es kritisch durch und systematisierte es; seine *Ausführlichen Berichte* über Uslars Arbeiten erschienen in den Abhandlungen der Akademie, und damit standen der internationalen Linguistik erstmals recht verläßliche Informationen über eine Reihe von Kaukasus-Sprachen zur Verfügung.

Über Baron Uslar's neuere linguistische Forschungen. Von A. Schiefner. (Lu le 4 décembre 1863.)
Bull. de l'Acad. 7.1864, Sp. 99–104

Ausführlicher Bericht über des Generals Baron Peter von Uslar Abchasische Studien. Von A. Schiefner, Mitgliede der Akademie. Der Akademie vorgelegt am 15. Mai 1863.
St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1863. VIII, 62 S.
(Mémoires de l'Académie impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VII sér., t.VI, Nr 12)

Tschetschenzische Studien. Von A. Schiefner, Mitgliede der Akademie. Gelesen den

9 *Versuch über die Thusch-Sprache oder die khistische Mundart in Thuschetien*. Von A. Schiefner. (Eingereicht den 25. Januar 1856.) St. Petersburg 1859. S. 1–160 (Mémoires de l'Académie impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VI sér., Sciences politiques etc. 9.1859.)

16. Oktober 1863.
St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1864. VIII, 71 S.
(Mémoires de l'Académie impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VII sér., t.VII, Nr 5.)

Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's kasikumükische [d.i. lakische] Studien. Von A. Schiefner.
St. Petersburg: Akademie 1866. 136 S.
(Mémoires de l'Académie imp. des sciences de St. Pétersbourg. Sér. VII, 10, 12.)

Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's Hürkanische [uraklinische] Studien. Von A. Schiefner, Mitgliede der Akademie. Gelesen den 1. December 1870.
St. Petersburg: Académie impériale des sciences 1871. IV, 200 S.
(Mémoires de l'Académie impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VII sér., t. XVII, Nr 8.)

Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's awarische Studien. Von A. Schiefner, Mitgliede der Akademie. Gelesen den 7. September 1871.
St. Petersburg 1872. VIII,180 S.
(Mémoires de l'Académie impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VII sér., t. XVIII, Nr 6.)

Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's kürinische [d.i. lesgische] Studien. Von A. Schiefner. Der Akademie vorgelegt am 3. October 1872.
St. Pétersbourg: Académie impériale des sciences 1873. IV, 256 S.
(Mémoires de l'Académie impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, VII sér., t. XVIII, Nr 2.)

Eine wirkliche russische Ausgabe von Uslars Material erschien erst nach dem Tode Uslars wie Schiefners: *Этнография Кавказа. Языкознание*. т. 1–6. Тифлис, 1887–96. Diese Ausgabe ist recht rar.

– Folklore, Mythologie

Dieses Interessengebiet zeigt sich in fast allen Arbeiten Schiefners. Darüber hinaus hat er eine Fülle kleiner Beiträge, so im *Inland*, in *Orient und Occident*, im *Bulletin* der Akademie usw. veröffentlicht, die Märchen und Sagen behandeln. Hier sind die Ausgaben bzw. Übersetzungen ossetischer Materialien besonders hervorzuheben.

Schiefners zahlreiche Arbeiten, sein europaweites gelehrtes Netzwerk und seine Pionierleistungen auf mehreren Gebieten machen ihn zu einer bedeutenden Gelehrtenpersönlichkeit, die der Petersburger Akademie alle Ehre machte. So erstaunt es, daß sich heute in der Akademie der Wissenschaften oder nachgeordneten Einrichtungen kein «Fond Schiefner» oder Nachlaßmaterial findet. Das einzige ermittelte Dokument ist die kurze handschriftliche Mitteilung über die kaukasischen Sprachen, die im Anschluß an die Briefe wiedergegeben ist.

Biobibliographische Grundlage für die Beschäftigung mit Schiefner ist immer noch der Nachruf aus der Feder seines Kollegen, des bedeutenden

Verfassers des ersten wirklichen estnischen Wörterbuchs und der ersten wirklichen estnischen Grammatik, Ferdinand Wiedemann (1805–1884):

> Zum Gedächtniss an F. A. Schiefner. Rede gehalten am 11. Dezember 1879 in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
> *Bulletin de l'Académie* 26.1880, Sp. 30–44
> Dass.: *Russische Revue* 16.1880, 105–118

Auf dieser Würdigung beruhen alle späteren Darstellungen, ohne viel Neues dazuzugeben.

Der Verkaufskatalog von Schiefners Bibliothek gibt nützliche implizite Hinweise für die Bearbeitung von Schiefneriana:

> K. F. Köhler's Antiquarium in Leipzig. Catalog No. 338: *Orientalia. Bibliothek des verst. Akademikers Anton v. Schiefner in St. Petersburg.*
> Leipzig 1880: Oskar Bonde in Altenburg. 66 S.

Die offizielle Biographie im Russischen Biographischen Wörterbuch ist bis heute die wesentliche Informationsquelle für die russischsprachige Gelehrtenwelt:

> Anat. Somov: Šifner, Anton Antonovič.
> *Russkij biografičeskij slovaŕ* 23.1911, 308–310

Der kurze Eintrag für die *NDB* beruht auf ersten Untersuchungen der Korrespondenz Schiefners und ist daher nicht umfassend:

> H. Walravens: Schiefner, Franz Anton [1817–1879].
> *NDB* 22.2005, 736–738

Schiefners Korrespondenz mit dem kongenialen Thüringer Linguisten Hans Conon von der Gabelentz (1817–1874) gibt einen guten Einblick in seine vielseitigen Arbeiten:

> H. Walravens: *«Freilich lag in den zu überwindenden Schwierigkeiten ein besonderer Reiz …»* Briefwechsel der Sprachwissenschaftler Hans Conon von der Gabelentz, Wilhelm Schott und Anton Schiefner, 1834–1874.
> Wiesbaden: Harrassowitz 2008. 210 S.
> (Sinologica Coloniensia 26.)

Schiefners umfangreiche Korrespondenz mit dem Arzt und Folkloristen Friedrich Reinhold Kreutzwaldt, dem Schöpfer des Epos *Kalevipoeg* und einem der Väter der estnischen Literatur, belegt deutlich seine Rolle als Geburtshelfer bei der Entstehung der estnischen Literatur. Ständig ermunterte er den überarbeiteten Landarzt, seine literarischen Arbeiten weiterzuführen, und nutzte seine Beziehungen und Kenntnisse, um die Druckfinanzierung zu gewährleisten, Drucker oder Verleger zu finden, bemühte sich erfolgreich (zusammen mit Wiedemann), Kreutzwald die Demidov-Prämie zu verschaffen …

Die aufschlußreichen Briefe wurden 1953 in (gekürzter) estnischer Übersetzung veröffentlicht und damit nur einem kleinen Kreis von Spezialisten zugänglich. Die Edition der vollständigen Briefe im Original, angereichert durch weitere Erwerbungen des Estnischen Literaturmuseums in Tartu (Dor-

pat), erlaubt nun auch einem etwas breiteren interessierten Publikum eine spannende Lektüre:

> H. Walravens: *St. Petersburg und Livland – und die Entwicklung der estnischen Literatur. Anton Schiefner (1817–1879) und Friedrich Reinhold Kreutzwald (1803–1882) im Briefwechsel (1853–1879).*
> Wiesbaden: Harrassowitz 2013. 396 S.
> (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 22.)

Das Schriftenverzeichnis Schiefners wurde bereits erwähnt; eine verbesserte (aber ergänzungsbedürftige) Fassung befindet sich im Anhang von:

> Anton Schiefner: *Übersetzungen aus dem tibetischen Kanjur*. Beiträge zur Buddhismuskunde und zur zentralasiatischen Märchenforschung. Hrsg. v. H. Walravens. Wiesbaden: Harrassowitz 2007. XLI, 203 S. (Sinologica Coloniensia 25.)

Albrecht Weber

Der Empfänger der im Folgenden abgedruckten Briefe, Albrecht Weber (Breslau 17. Febr. 1825–30. Nov. 1901 Berlin), Sohn eines renommierten Nationalökonomen, studierte Indologie bei Adolf Stenzler in Breslau, bei dem er auch 1845 promovierte, nachdem er zwischenzeitlich seine Studien bei Christian Lassen in Bonn und bei Franz Bopp in Berlin fortgesetzt hatte. Nach einem Forschungsstipendium der Preußischen Akademie, das er 1846-1848 in England und Frankreich verbrachte, habilitierte er sich 1848 in Berlin, gründete 1849 eine eigene Zeitschrift *Indische Studien*, wurde 1856 Extraordinarius und 1867 ordentlicher Professor für Sanskrit und indische Altertumskunde. Er entwickelte eine fruchtbare publizistische Tätigkeit vor allem in den Zeitschriften der Preußischen Akademie, gab den Yajurveda, für den er auf seinen Forschungsreisen viel Material gesammelt hatte, in drei Bänden heraus und ebenso eine Sammlung seiner Rezensionen in drei Bänden unter dem Titel *Indische Streifen*. Durch sein wissenschaftliches Netzwerk, seine Schüler, seine Korrespondenzen, durch seine gesamte wissenschaftliche Tätigkeit übte er einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Sanskritforschung aus, um so nachhaltiger, als er über 50 Jahre das Fach an der Berliner Universität lehrte. Er stützte sich stark auf die Sammlung indischer Texte der Königlichen Bibliothek, die er vorbildlich katalogisierte; auf der Grundlage der von Georg Bühler für Berlin angekauften Jaina-Handschriften entstanden ein beschreibender Katalog dieser Literatur, wie auch wichtige Abhandlungen darüber.

Wie sich Schiefner und Weber kennengelernt haben, ist bislang nicht bekannt. Als Weber sein Studium in Breslau begann, kehrte Schiefner von seinen Berliner Studien nach Petersburg zurück. Vermutlich war es anfangs eine briefliche Bekanntschaft, und man darf wohl annehmen, daß nach persön-

lichem Kennenlernen, evtl. bei der Philologenversammlung, die Anrede zum Du überging, wie es in den Briefen dokumentiert ist.

Literatur zu Albrecht Weber

Moriz Winternitz in *Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog* 6.1901, 346–356 (Auch in Winternitz: *Kleine Schriften* Wiesbaden 1967, 909–919)
Wolfgang Morgenroth: Albrecht Friedrich Weber – ein Bahnbrecher der Indologie. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr seines Geburtstages. *Altorientalische Forschungen* 5.1977, 96–112
Gedächtnisrede auf Albrecht Weber. Von Richard Pischel. Aus den Abhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1903. Berlin: Kön. Akademie der Wiss. 1903. 8 S.
E. Strohal: Die indischen Studien und Albrecht Weber. *AZ B* 1901: 297–298.
Asko Parpola: Publications of the great Indologist Fr. Albrecht Weber. In: Janhunen, Juha [u.a.] (Hrsg.): *Remota Relata. Essays on the history of Oriental Studies in honour of Harry Halén*. Helsinki: Finnish Oriental Society 2003, 189–219.

Zur vorliegenden Edition

Bedauerlicherweise sind nur Schiefners Briefe an seinen Freund Weber erhalten, nicht die Antworten, so daß das Verständnis des Zusammenhangs manchmal erschwert ist. Auch kann man nicht annehmen, daß es sich um einen vollständigen Satz der Schriftstücke handelt; man gewinnt eher den Eindruck, daß Weber erst später die Korrespondenz systematisch gesammelt hat. Daß diese Briefe erhalten sind (in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Sign.: Darmstaedter 2b 1850: Schiefner, Anton) ist dem Sammeleifer des Chemikers Ludwig Darmstaedter (Mannheim 9. Aug. 1846–18. Okt. 1927 Berlin) zu verdanken, der Autographen in grossem Umfange zusammentrug.

Ursprünglich war nur die Edition der Hälfte der erhaltenen Briefe geplant, die H. Walravens bearbeitet hatte; das übrige Material hatte er zugunsten anderer laufender Projekte zurückgestellt. Da ergab es sich, daß Agnes Stache-Weiske im Rahmen ihrer Böhtlingk-Forschungen dieselben Briefe und einige weitere Schiefner-Korrespondenzen fast druckreif aufgearbeitet hatte. Da lag es nahe, die Publikation dieser wissenschaftsgeschichtlich wie auch sozialgeschichtlich interessanten Briefsammlung gemeinsam vorzunehmen.

Die Edition bot allerlei Schwierigkeiten:

– Hauptsächlich ist es die etwas erratische Schrift Schiefners, der häufig in größter Eile, oft vor Mitternacht, seine Briefschulden abtrug. Schiefner

schrieb scherzhaft an Fr. R. Kreutzwald, sie könnten sich darum streiten, wer von beiden die unleserlichste Handschrift hätte ... Hinzu kommt der Wechsel von deutscher Schrift zu lateinischer Schrift sowie ihren Mischformen.
– Der linguistische Hintergrund ist vielfältig, und so waren intensivere Nachforschungen nötig als gewöhnlich.
– Die Vielzahl der erwähnten Personen – nicht nur Gelehrte – aus verschiedenen Ländern sowie der gelegentliche Klatsch erforderten ebenfalls zusätzliche Recherchen; in nicht seltenen Fällen war es der Zufall, der weiterhalf.
Wenn also noch allerhand zu wünschen bleibt, so dürfte doch die Grundlagenarbeit getan sein und anderen Forschern die ihre erleichtert sein.

Die Briefe sind bislang unveröffentlicht. Lediglich die Kontroverse mit V. P. Vasil'ev ist vom Bearbeiter teilweise in anderem Kontext publiziert:

H. Walravens: Letters of A. Schiefner about V. P. Vasil'ev.
Piśmennye pamjatniki vostoka 8. 2008, 251–264
Resümee, 264: Валравенс Х.: Письма А. Шифнера о В. П. Васильеве

H. Walravens: Vasilij Pavlovič Vasil'ev (1818–1900). Zu Leben und Werk des russischen Sinologen.
OE 48.2010, 199–249

Dabei war der Gesichtspunkt ausschlaggebend, daß bei aller Wertschätzung politischer Korrektheit Wissenschaftsgeschichte nicht zur Hagiographie herabkommen darf. So ist den Kollegen am Institut vostočnych rukopisej (St. Petersburg) sehr zu danken, daß sie ihre Bedenken zurückgestellt und den Beitrag publiziert haben, der letztlich doch ein Kratzer an einer Ikone ist. Zugleich wird deutlich, daß der oberflächliche Eindruck einer Idylle des Zusammenlebens der Nationalitäten in St. Petersburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht der historischen Wirklichkeit entspricht.

Für die freundliche Bereitstellung der Briefe möchte ich meinem Kollegen Eef Overgaauw, dem Leiter der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, bestens danken. Für die Korrektur der tibetischen und Sanskritzitate bin ich meinem Kollegen Michael Balk sehr verbunden. Die Briefe Schiefners an A. Kuhn hat Prof. Cornelius Hasselblatt dankenswerterweise durchgesehen.

Die beiden Editoren haben ganz unabhängig voneinander gearbeitet. Bei der Schlußkorrektur des ersten Teils (bis Brief Nr. 48) sind zahlreiche Hinweise und Anregungen von Agnes Weiske berücksichtigt worden; wörtliche Zitate aus ihrem Manuskript sind mit dem Kürzel «AW» gezeichnet. Der zweite Teil, wie auch die nachfolgenden Korrespondenzen, sind ausschließlich von AW bearbeitet. Die dort beobachteten Unterschiede zwischen deutscher und lateinischer Schrift (ß versus ss, Groß/Kleinschreibung von Du, Dein usw.) sind nicht vereinheitlicht worden.

Anton Schiefner
(Universitätsbibliothek München, Nachlaß E. Kuhn, 3.1 (74r))

Albrecht Weber
(Universitätsbibliothek München; Nachlaß E. Kuhn 3,1, (93r)